

Im französischen Burgund liegt auf einem kleinen Berg das mittelalterliche Städtchen Vezeley. An der höchsten Stelle wird der malerische Ort gekrönt von einer großen Basilika, eindrucksvoll wie unsere Marburger Elisabethkirche. Anders als diese aber ist die Kirche von Vezeley komplett mit hellen Steinen verkleidet, und das auch innen. Im Sommer liegt sie geradezu strahlend auf dem Berg.

Wenn man sie betritt, ist man erstaunt über die Schlichtheit des weiten Raumes. Außer gewaltigen Säulen gibt es nichts Besonderes zu sehen, vor allem keine Bilder, die man sonst aus vielen katholischen Kirchen kennt. Durch diese Einfachheit wird der Blick unweigerlich nach vorn gezogen, hin zu einer Statue, die hinter dem Altar steht. Es ist die Abbildung einer Frau. In ihrem Arm trägt sie ein kleines Kind.

Manche evangelische Christen mag das erst einmal befremden. Wir würden hier ein Kreuz erwarten. Aber in Vezeley finden wir an dieser Stelle eine Mutter mit ihrem Kind.

Als ich dort war, hat mich der Anblick dieser Statue tief berührt. Und die Botschaft, die ich wahrgenommen habe: eine Botschaft des Lebens, der Freude, der Innigkeit, der Fürsorge, der Wärme.

Was nicht heißt, dass für mich nicht auch vom Kreuz eine wichtige Nachricht ausgeht, nämlich der Solidarität, der Nähe Gottes im Leid und der Liebe, welche die Schuld, das Leid und sogar den Tod überwindet. Unverzichtbar und unendlich kostbar ist das für mich. Aber eben doch nicht alles. Denn es gibt nicht nur den Ausgang des Lebens Jesu, sondern auch den Eingang, den Beginn seines Lebens.

Und davon sprach nun dieses Bild, diese Statue zu mir: Es sprach vom Wunder des Lebens und der Liebe, von der Innigkeit, von der Geborgenheit, von Vertrauen und Hingabe, vom Dasein und vom Füreinander da sein.

Es erzählte mir dabei auch von Gott. Dem großen Gott, der das ganze Weltall in seiner Hand hält, und der aus Liebe so klein wurde, dass ihn eine Frau in ihrem Arm tragen konnte.

Der Prophet Jesaja sagt: *„Eine Jungfrau (man kann auch übersetzen: eine junge Frau) ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie Immanuel nennen.“* Das heißt: *„Gott mit uns.“*

So überraschend ist Gott - der Gott, von dem die Bibel spricht. So nah, so verletzlich, so vertrauensvoll, auch so solidarisch mit uns. Gott vertraut sich den Menschen an, einer Frau. Er lässt sich von ihr empfangen, tragen und gebären, Herzen und wickeln, stillen, lehren und erziehen. Weil er unsere Nähe liebt und sucht. Damals wie heute. Er wollte und will uns ganz nah sein. Das ist eines der Geheimnisse, wenn nicht sogar *das* Geheimnis von Advent und Weihnachten. Davon erzählte mir das Marienbild in Vezeley.

Und dann habe ich in diesem Bild noch mehr entdeckt. Ich habe gemerkt: Nicht nur das Kind, sondern auch diese Frau zeigt mir etwas von Gott. So wie sie ihrem Kind das Leben schenkt, so wie sie es trägt, anschaut, versorgt und ohne Ende liebt, so schenkt auch Gott mir das Leben, schaut mich liebevoll an, versorgt mich, hilft mir, lehrt mich. Und so wie das Kind bei seiner Mutter geborgen ist, so bin ich es bei Gott.

Ja, so ist der Gott der Bibel. „*Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet,*“ sagt Gott später im Buch des Jesaja.

So geliebt und geborgen können wir uns wissen. Und aus dieser Liebe, die wir erfahren und immer wieder neu tief in uns aufnehmen, wahre Eltern und Freunde sein für unsere eigenen Kinder und auch für andere Menschen.

Das ist adventliches Leben, weihnachtliches Leben. Leben, in dem Gott bei uns ankommt und wir bei einander und beim tiefen Sinn unseres Lebens.

Diesen Advent, solches Weihnachten lasst uns suchen, leben und feiern.

Vielleicht haben Sie Freude, zu singen und zu beten:

EG 4,1+2+4 Nun komm der Heiden Heiland
Psalm 139

Herr, du erforschst mich
und kennst mich.
Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es;
du verstehst meine Gedanken von ferne.

Ich gehe oder liege, so bist du um mich
und siehst alle meine Wege.

Von allen Seiten umgibst du mich
und hältst deine Hand über mir.

Führe ich gen Himmel, so bist du da;
bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da.
Nähme ich Flügel der Morgenröte
und bliebe am äußersten Meer,
so würde auch dort deine Hand mich führen
und deine Rechte mich halten.

Du hast mich gebildet im Mutterleibe.
Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin;
wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele.

Deine Augen sahen mich,
als ich noch nicht bereitet war,
und alle Tage waren in dein Buch geschrieben,
die noch werden sollten und von denen keiner da war.

Aber wie schwer sind für mich, Gott, deine Gedanken!
Wie ist ihre Summe so groß!
Wollte ich sie zählen, so wären sie mehr als der Sand:
Am Ende bin ich noch immer bei dir.

EG+ 4 Maria durch ein Dornwald ging.

EG 30 Es ist ein Ros entsprungen